

Einzelheiten auch über den engeren Bereich der Buch- und Bibliotheksgeschichte hinaus ist diese Untersuchung gewiß von Interesse.

In seiner Konzentration auf die frühneuzeitliche Geschichte Rußlands ein sehr vielseitiger und reichhaltiger, sorgfältig edierter Band.

Köln

Günther Stökl

Wirtschaft und Gesellschaft im vorrevolutionären Rußland. Hrsg. v. Dietrich Geyer. (Neue Wissenschaftliche Bibliothek, Geschichte, Bd. 71.) Verlag Kiepenheuer und Witsch, Köln 1975. 412 S.

Dieser Sammelband, erschienen in der verdienstvollen und jetzt leider eingestellten „Neuen Wissenschaftlichen Bibliothek“, vereinigt 15 problematisierende Beiträge zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Rußlands vom 18. bis zum 20. Jh., einer historischen Disziplin, die sich — in bezug auf Rußland — erst im Laufe der letzten Jahre neue Geltung verschaffen konnte. In der traditionellen Historiographie über Rußland herrschten bisher geistesgeschichtliche oder diplomatiegeschichtliche Fragestellungen vor, soweit es sich um westliche Arbeiten handelte; und auch die sowjetische Geschichtswissenschaft hat, trotz ihrer hochspezialisierten Wirtschaftsgeschichte, die Ebene einer differenzierten sozialgeschichtlichen Analyse noch nicht immer erreicht. Insofern spiegelt dieser Band das Bemühen neuerer sozialgeschichtlicher Ansätze „um die vergleichende Einordnung Rußlands in den Entstehungsprozeß der modernen Welt“ (Vorwort S. 10) wider. Entsprechend der Organisation der Neuen Wissenschaftlichen Bibliothek handelt es sich — mit einer Ausnahme — um Aufsätze, die bereits früher gedruckt worden sind, oder um Auszüge aus Monographien, was für die Beiträge der sowjetischen Autoren zutrifft. Übrigens erhält dieser Sammelband gerade durch die Aufnahme dieser sowjetischen Beiträge sein besonderes Gewicht. Alle Aufsätze sind ins Deutsche übersetzt worden; die kenntnisreiche Einleitung des Herausgebers vermittelt den Zugang auch für den Leser, der mit der Materie nicht enger vertraut ist. Der Band ist in drei Teile gegliedert.

Die Beiträge des ersten Teils gruppieren sich um das Thema „Sozialverfassung und Ökonomie“ im Zeitraum vor der Aufhebung der Leibeigenschaft. Am Anfang steht der Aufsatz des Herausgebers D. Geyer über „Gesellschaft als staatliche Veranstaltung. Sozialgeschichtliche Aspekte des russischen Behördenstaates im 18. Jahrhundert“, in dem über den Anteil des Staates bei der Organisierung ständischer Korporationen unter Katharina II. nachgedacht wird. Es folgt ein Beitrag des Wirtschaftshistorikers A. Kahan, Chicago: „Die Kosten der Verwestlichung in Rußland: Adel und Ökonomie im 18. Jahrhundert“, der die Aufwendungen des Adels in seinem Bestreben, die westliche Lebensweise zu erreichen, diskutiert und dabei die soziale Differenzierung des gutsbesitzenden Adels schon für das 18. Jh. betont. Die beiden nächsten Beiträge sind — von sowjetischer Seite — dem Stadt-Land-Problem gewidmet. P. G. Ryndzjanskij, Moskau, untersucht die „Städtische Ökonomie und Stadtbürgerschaft“ in der ersten Hälfte des 19. Jhs.; es handelt sich dabei um ein Kapitel seines Buches „Gorodskoe graždanstvo doreformennoj Rossii“ [Das städtische Bürgertum in Rußland vor den Reformen], 1958, in dem die sozialpolitische Situation der Stadtbewohner — des „Bürgertums“ — analysiert wird. Die wirtschaftlichen Aspirationen dieser Schicht, so zeigt der Beitrag, gingen schon lange vor 1861 mit den gesetzlichen Regelungen nicht mehr einher. Für das Land, d. h. das Dorf, kommt der bekannte Agrarhistoriker I. D. Koval'čenko, Moskau, zu ähnlichen Ergebnissen: „Zur sozialökonomischen Entwicklung des russischen Dorfes in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts“

ist ein Auszug aus seinem Buch „Russkoe krepostnoe krest'janstvo v pervoj polovine XIX veka“ [Die russische leibeigene Bauernschaft in der ersten Hälfte des 19. Jhs.], Moskau 1967, das auch ein Beispiel für die fruchtbare Verarbeitung von Datenaggregaten ist. Vor allem demographische Faktoren veranlassen den Vf., eine regional differenzierte Entwicklung zu konstatieren, wie sie in dieser Schärfe bisher noch nicht gesehen worden ist. Abschließend betrachtet der Wirtschaftshistoriker R. Portal, Paris, „Die russische Industrie am Vorabend der Bauernbefreiung“. Nach gewissenhafter Prüfung des Quellenmaterials sowie des historiographischen Befundes kommt er zu dem Ergebnis, daß der Beginn einer „industriellen Revolution“ in Rußland keinesfalls früher als für die fünfziger und sechziger Jahre des 19. Jhs. festgesetzt werden kann. Damit ist der Zusammenhang mit der Bauernbefreiung und dem Reformzeitalter gegeben.

Mit der Überschrift für den zweiten Teil „Agrarfrage und Industrialisierung 1861—1914“ sind zugleich die beiden Bestimmungsfaktoren benannt, die die volkswirtschaftliche Entwicklung des Russischen Reiches in der zweiten Hälfte des 19. Jhs. entscheidend beherrschten. H. T. Willetts, London, beschreibt die Entwicklung, die „Die russische Agrarfrage nach der Bauernreform“ bis hin zu den Stolypinschen Gesetzen von 1906 genommen hat. Dem industriellen Sektor ist der darauf folgende Beitrag von V. I. Bovykin, Moskau, über „Probleme der industriellen Entwicklung Rußlands“ gewidmet, der zuerst als Vortrag 1973 in Mainz gehalten worden ist. Hier werden die bestimmende Rolle des Staates sowie die vielleicht allzu hoch eingeschätzte Eigenständigkeit des russischen Finanzkapitals bei der Industrialisierung des Russischen Reiches hervorgehoben. P. Gregory, Houston/Texas, stellt in seinem Beitrag die Frage: „Wirtschaftliches Wachstum und struktureller Wandel im zaristischen Rußland. Ein Beispiel modernen wirtschaftlichen Wachstums?“; und er beruft sich bei der Antwort auf das Erklärungsmodell einer „dual economy“, d.h. er sieht in Rußland vor 1914 eine dualistische Wirtschaftsform, die auf der einen Seite durch eine recht moderne Industrie, andererseits durch eine rückständige Landwirtschaft gekennzeichnet ist. Die Auseinandersetzung mit der bekannten Substitutionstheorie von A. Gerschenkron, der von der ökonomischen Rückständigkeit Rußlands ausgeht, nimmt dabei breiten Raum ein; an sie knüpft auch der folgende Aufsatz von J. Nötzold, München, an, der das Verhältnis von „Agrarfrage und Industrialisierung am Vorabend des Ersten Weltkrieges“ untersucht; nach ihm behinderten sich diese beiden Faktoren gegenseitig und hemmten die volkswirtschaftliche Entwicklung im ganzen. Der Beitrag von A. L. Sidorov, dem inzwischen verstorbenen Wirtschaftshistoriker aus Moskau, „Zur Finanzlage Rußlands vor 1914: Staatshaushalt und Staatsschuld“, ist ein Auszug aus seinem Buch „Finansovoe položenie Rossii v gody pervoj mirovoj vojny“ [Die Finanzlage Rußlands z. Zt. des Ersten Weltkrieges], Moskau 1960. Die sehr spezielle Untersuchung geht vor allem den Maßnahmen der Regierung nach, die darauf gerichtet waren, den chronischen Kapitalmangel zu beheben. Einen außenpolitischen Aspekt behandelt in seinem Originalbeitrag B. Bonwetsch, Tübingen, über „Handelspolitik und Industrialisierung. Zur außenwirtschaftlichen Abhängigkeit Rußlands 1890 bis 1914“; auch in dieser tiefgreifenden Analyse wird die Unausgeglichenheit zwischen dem industriellen und dem agrarischen Sektor noch einmal eindrucksvoll verdeutlicht: Die Interessen der exportorientierten Agrarwirtschaft und die des industriellen Unternehmertums ließen sich nicht auf einen Nenner bringen. Indiz dafür bildet der deutsch-russische Handelsvertrag von 1904, doch wird die wirtschaftliche Heterogenität als längerfristig angesehen.

Der dritte Teil des Sammelbandes hat „Aspekte sozialer Revolutionierung“ zum Gegenstand; die vier Beiträge sind zu gleichen Teilen auf das Stadt- und das Landproblem verteilt. L. Haimson, New York, wirft „Das Problem der sozialen Stabilität im städtischen Rußland 1905—1917“ auf; er gelangt zu dem Ergebnis, daß die nach außen sichtbare politische Stabilität, wie sie sich nach der ersten Revolution von 1905 vor allem in den beiden Hauptstädten zeigte, auf Kosten der sozialen Stabilität ging. Danach war die gesellschaftliche Desintegration schon bei Kriegsbeginn verhältnismäßig weit fortgeschritten. G. Guroff, Grinnell/Iowa, und S. F. Starr, Princeton, nehmen Stellung „Zum Abbau des Analphabetismus in den russischen Städten 1890—1914“ und stellen fest, daß der relativ hohe Grad der Lese- und Schreibfertigkeit vor allem in den Hauptstädten zweifellos das revolutionäre Potential begünstigte — das traf besonders für die Arbeiterschaft zu — und darüber hinaus auch für den sozialen Wandel von Wichtigkeit war. — Der Agrarhistoriker S. M. Dubrovskij, Moskau, untersucht in seinem Beitrag „Die russische Bauernbewegung 1907—1914“, das ist ein Kapitel aus seinem Buch „Stolypinskaja zemel'naja reforma“ [Die St.-sche Landreform], Moskau 3. Aufl. 1963. Etwas schematisch wird darin versucht, die „Bauernbewegung“, deren Qualität umstritten ist, mit der Arbeiterbewegung zu verbinden oder jedenfalls zu vergleichen; dabei orientiert sich der Vf. sehr eng an Lenins Lehre von den „zwei sozialen Kriegen“. Der letzte Beitrag des Abschnitts und auch des Sammelbandes stammt von M. Hildermeier, jetzt Berlin, „Die Sozialrevolutionäre Partei. Zum Verhältnis von ‚individuellem Terror‘ und wirtschaftlicher Entwicklung“. Das ist ein vorzüglicher Überblick über die PSR, vor allem unter organisationstheoretischem Blickpunkt; es wird auch die Situation der russischen Bauernschaft eindrucksvoll geschildert.

Im ganzen bildet der Sammelband eine hervorragende, sorgfältig getroffene Auswahl von Beiträgen, die gute, querschnittartige Einblicke in den Stand der internationalen sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Erforschung des vorrevolutionären Rußland ermöglichen. Forschungsgeschichtlich wird es sich eher um eine Zwischenbilanz handeln, da noch erhebliche Defizite bestehen. Einen besonderen Hinweis verdient die angefügte Bibliographie (S. 391—403), die mit ihren reichlich 300 Titeln den hohen Wert dieses Bandes, der sich inzwischen als Arbeitsinstrument ausgezeichnet bewährt hat, noch deutlicher macht.

Berlin

Klaus Meyer

Martine Roty: Dictionnaire russe — français des termes en usage de l'Eglise Russe. (Lexiques de l'Institut d'Etudes slaves, 4.) Institut d'Etudes slaves. Paris 1980. 160 S.

Für private Arbeit wie für Übersetzungen bei Konferenzen ist eine schnelle Orientierung über die Terminologie der Orthodoxen Kirche ein dringendes Bedürfnis. Ein Begriffslexikon dieser Art ist daher schon lange fällig gewesen, zumal kirchliche Bezeichnungen und Ausdrücke im allgemeinen in neueren Wörterbüchern fehlen. Vor 30 Jahren hatte Hildegard Schaefer aus der Not eine Tugend gemacht und ein kleines Provisorium geschaffen, das jedoch in der Auswahl sehr beschränkt war und seinen Zweck auch kaum erfüllte. Um so mehr ist das vorliegende kleine Wörterbuch anzuerkennen, das die meisten wichtigen Begriffe aus dem liturgischen und kirchlich-organisatorischen Bereich zusammenstellt. Die Auswahl ist mit sicherer Hand getroffen. Den kirchenslawischen Begriffen werden die entsprechenden griechischen beigegeben. Dem französischen Äquivalent werden an einigen Stellen auch sachliche Erläuterun-